

BLACK CELL

Ole Schmidt
Chris Weinheimer
Mayke Hegger
Andre Schallenberg

„... wenn ich aber die Photographie in engerem Zusammenhang mit dem Theater sehe, so aufgrund einer eigentümlichen Vermittlung (...): der des Todes. Die ursprüngliche Beziehung zwischen Theater und Totenkult ist bekannt: die ersten Schauspieler sondernten sich von der Gemeinschaft ab, indem sie die Rolle der Toten spielten: sich schminken bedeutete, sich als einen zugleich lebenden und toten Körper zu kennzeichnen (...). Die gleiche Beziehung finde ich nun in der Photographie wieder; auch wenn man sich bemüht, in ihr etwas lebendiges zu sehen (und diese Verbissenheit, mit der man „Lebensnähe“ herzustellen sucht, kann nur die mythische Verleugnung eines Unbehagens gegenüber dem Tod sein), so ist die Photographie doch eine Art ursprünglichen Theaters, eine Art von „lebendem Bild“: die bildliche Darstellung des reglosen, geschminkten Gesichtes, in der wir die Toten sehen.“

R. Barthes

„Filmen heißt, dem Tod bei der Arbeit zuzuschauen“
J. Cocteau

BLACK CELL

Theater als Bau. Black Box als Zelle. Tradition als Dräuen. Das Medium als Folter.

Ein Versuch zwischen Psychoakustik und musikalischem Recycling.

Die Black Box des Theaters ist ein abgeschlossener Kunstraum. Die Oper ist eine in sich geschlossene Kunstwelt. Mit einer uralten Tradition, einer eigenen Kunstsprache, einem feststehenden Zeichensystem: ein Komplex von emotionalen Triggern.

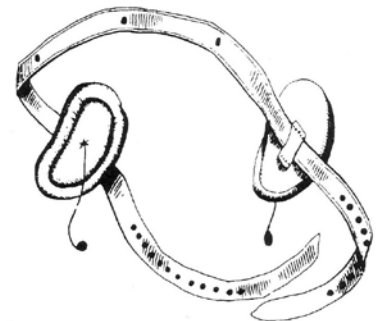
Es gibt kein Entrinnen.

Man kann es nur noch forcieren. Und aus der Black Box eine Black Cell machen, nahezu schalltot. In der die Klänge eine ganz eigene Bedeutung haben, weil sie für sich stehen. Weil der Zuschauer hier auch sein eigenes Blut rauschen hört, den Magen knurren, und den Atem rasseln.

Theater kann grausam sein.

Es ist ein totaler, ein totalitärer Raum. Alle Insassen sind seiner Kontrolle unterworfen. Die Emotionen werden untersucht: Forschung statt Ästhetisierung. Welche Wirkung hat hier ein Klang, ein fahles Bild, absolute Schwärze und Stille, totaler Stillstand? Gleichzeitig sehnt sich ein solcher Raum in andere, in imaginäre Räume, nach einem Draußen, nach einem Gestern oder nach dem Jetzt. Doch hinein gelangen nur Abbildungen. Camera Obscura, die dunkle, verborgene, verbergende, Wunder bergende Kammer.

Wir sind ausgeschlossen.

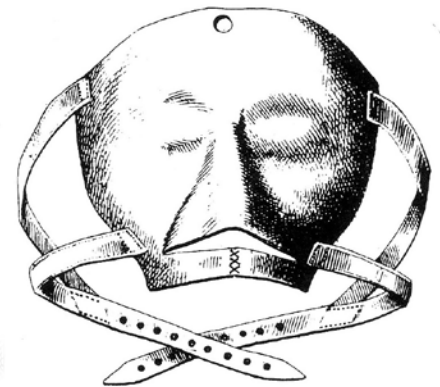


Dann dringen alte Klänge an die dürstenden Ohren im schalltoten Raum. Aufgegriffen und verarbeitet von den mitgefangenen Musikern, Sängern. Es sind Klänge aus Uraufführungen von vor 50 Jahren, Aufnahmen, Zitate. Der Korepetitor, der eine komplette Oper erzählt, singt, spielt: Fetzen, Reste. Fahle Bilder entstehen aus der Dunkelheit, Filme alter Inszenierungen, Photos längst verstorbener Sänger.

Das ist das Gestern.

Dann fallen andere Bilder ein: Jahreszeiten, Tageszeiten. Das Bild einer Camera Obscura, durch das kleinste aller Löcher herein gedrungen. Es ist ein Jammer, im Theater nie das Wetter zu sehen, in diesen schwarzen Räumen seine Zeit zu verbringen. Das Leben existiert hier nur als Abbildung, als Möglichkeit: verkehrt, gedämpft, gefiltert, als Geschichte, Imagination.. Und auch diese Schemen werden gespiegelt, und verinnerlicht, und unendlich wiederholt. Alles wird wichtig, alles wird endlose Reihe und Folge: die Farben der Autos, die am Theater vorbei fahren, die Stimmung der Menschen, die über den Markt wandeln, die Anzahl der Blätter die von diesem einen Baum fallen. Die Zelle sehnt sich süchtig hinein in alle Räume, verschlingt die blassen Abbilder und macht sie zu ihrer Welt. Durch Wiederholung wird die Folge zu Sinn, dann zur Schleife, und irgendwann zur Tortur. Nostalgie als Qual. Das ist wohl Unendlichkeit.

Und dazwischen Stille. Das Blut pulsiert. Nichts geschieht. Eine schwarze Zelle.



Mögliche Anordnung:

Aufbau eines innen schallschluckenden Kubus' auf der Bühne, in dem sowohl Zuschauer als auch Sänger/Sprecher/Instrumentalisten sich befinden.

Die Klangqualität innerhalb der Kammer muss eine durchaus neuartige und etwas anstrengende sein. Von außen (sehr gedämpft) und auch über eingebaute Lautsprecher dringen Töne in die Kammer, die von den Musikern aufgegriffen und weiterverarbeitet werden, in einem Prozess der strukturierten Improvisation.

Grundlage der musikalischen Prozesse sind Mimikry, Abbildung und Spiegelung. (Die Sprecher könnten ausgebildete Sänger sein, bzw. Stimmkünstler. Es kann sich darüber hinaus um ehemalige und aktuelle Mitarbeiter des Hauses handeln, Inspizienten, Korepetitoren..)

Weiterhin dringen über eingebaute Löcher (Camera Obscura) und/oder Videoprojektoren sehr fahle, schwache Bilder aus der Außenwelt der Bühnenumgebung sowie aus der Umgebung des Theaters (Stadt) ein. Diese Bilder sind Live-Aufnahmen wie auch Archiv-Bilder alter Aufführungen, beide Zeitschichten können sich überlappen, und ergänzt werden durch elektronische Bearbeitung.

Die textliche Ebene korreliert mit der musikalischen, und verharrt konsequent auf einer Beschreibung der Bilder und Klänge, bzw. einzelner Bestandteile dessen, in Form einer naturwissenschaftlichen Reihe oder Folge. Diese Folgen können sich sowohl auf die Live-Bilder und -Klänge der Außenwelt beziehen (wie Autofarben, Passantenzahl etc.) als auch auf Dokumente aus der Operngeschichte des Ortes (Statistiken alter Aufführungen, Kritiken, bestimmte Gefühlszustände etc.)

Diese Wort-Reihen können sich musikalisch überlagern und interferieren mit den instrumental erzeugten Reihen.



Ole Schmidt (Komposition / Regie / Performer)

Geboren 1963 in Mainz, aufgewachsen in Frankfurt/Main, lebt in Leipzig

Studium der lichten muziek (Jazz) an der Amsterdamer Hoogeschool for de Kunsten, Hauptfach Saxophon, Stipendiat der Paul-Woitschach-Stiftung für Kompositions-Masterclass bei Bob Brookmeier in Köln, Mitbegründer des Improvisationsensembles POST NO BILLS, seit 1995 Komposition von über 20 Bühnenmusiken für deutschsprachige Theater (u.a. Berliner Ensemble, Düsseldorfer Schauspielhaus, Burgtheater Wien). seit 2005 Konzertreihe für experimentelle Musik/Performance/Tanz in Leipzig, „Systemkritik Materialausgabe“

In seiner Arbeit als Komponist interessiert er sich für improvisatorische Prozesse, als Improvisator für komponierte Strukturen. Er überträgt Techniken aus der bildenden Kunst auf die Prozessierung von Klangmaterial am Computer, erzeugt kompositorisches Material durch Recycling: Wegnehmen - Freilegen - Kritisieren (von *krienein* - unterscheiden, trennen).

Bühnenmusiken (Auswahl):

2008 Theater in der Josefstadt Wien, „Der jüngste Tag“, Regie Philip Tiedemann

2007 Zürich, „Herz der Finsternis“, Regie Beat Fäh

2007 Theater in der Josefstadt Wien, „Das Fest“, Regie Philip Tiedemann

2006 Düsseldorfer Schauspielhaus, „Brief an die Schauspieler“, Regie Philip Tiedemann

2006 Düsseldorfer Schauspielhaus, „Reise nach Bugulma“, Regie Gustav Rueb

Kompositionen (Auswahl)

2007 „Not to be confused with“ (für Tonband)

2006 „Schichten“ (für Fl, Klar, Vc)

2005 „o.T.“ (für Fl, Klar, Tu, Vib, Piano)

2004 „Mobile“ (für Fl, Klar, Piano)

2003 „Wo ist?“ (für Maulwerker)

Mayke Hegger (Raum)

Geboren 1968 in Maastricht, lebt in Rotterdam

Studium der Malerei und Theaterformgebung an der Akademie der Bildenden Künste Maastricht, Bachelor of Arts, Assistentin für Bühnenbild und Kostüme am Theater Basel, seit 1996 freie Bühnen- und Kostümbildnerin für Schauspiel und Oper, 2003 Otto-Kasten-Preis für Junge Theatertalente

aktuelle Bühnenbildarbeiten:

Oper Bonn, „Die Entführung aus dem Serail“ von W.A. Mozart, Regie Markus Dietz

Staatsschauspiel Dresden, „Wilhelm Tell“ von F. Schiller, Regie Wolfgang Engel

Chris Weinheimer (Komposition / Regie / Performer)

geb. 1964 in Saarbrücken, lebt in Leipzig

Studium Philosophie, Musik, Archäologie in Köln, und Jazz-Flöte in Hilversum, seit 1985 als freischaffender Musiker (Flöte, Violine), Komponist für Theater, Musik für Experimentalvideos, Tanztheater und absolute Musik, Mitbegründer des Improvisationsensembles POST NO BILLS, schauspielerische Arbeit u. a. in Potsdam, Berliner Ensemble, Mainz, seit 2004 Zusammenarbeit mit der Komponistin und Flötistin Karoline Schulz und dem Pianisten Frank Dresig als „Neue Dresdner Kammermusik“, seit 2005 Kurator und Performer „Systemkritik/Materialausgabe“ als monatliche Veranstaltungsreihe zu Performance, Konzert, Tanz, Theater am LOFFT Leipzig

Bühnenmusiken (Auswahl):

2008 Schauspielhaus Bochum, „Der Ignorant und der Wahnsinnige“, Regie: Burghart Klaußner

2007 Staatstheater Oldenburg, „Der Gott des Gemetzels“, Regie: Till Weinheimer

2007 Stadttheater Giessen, „Maria Stuart“, Regie: Dominik von Gunten

2007 Schauspiel Zittau, „Faust I“, Regie: Roland May

2006 Staatstheater Dresden, „Tod eines Handlungsreisenden“, Regie: Jens-Daniel Herzog

2006 Nationaltheater Mannheim, „Auf der Greifswalder Straße“, Regie: Jens-Daniel Herzog

André Schallenberg (Text / Dramaturgie / Regie)

Geboren 1979 in Jena, lebt in Giessen

Studium der Angewandten Theaterwissenschaften in Giessen (Diplom 2008), 2000-2001 Dramaturgiemitarbeiter und Assistent des Geschäftsführers am Theaterhaus Jena, seit 2001 Arbeit als Künstler mit Performances und Installationen, daneben Regieassistenzen (u.a. in Jena, Frankfurt/M. Wismar, Almaty/Kasachstan), sowie Dramaturgie und Produktionsleitung für u.a. Musikfestival Kulturarena Jena, Diskurs Giessen, PACT Zollverein Essen und die Regie-Duos Auftrag:Lorey und Herbort/Mohren.

eigene Projekte (Auswahl)

2007 „Die Welt im Kopf funktioniert einfach besser“, Szenisches Konzert, LOFFT Leipzig, Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt/M.

2007 „well-constructed possibilities“ (mit Katharina Kellermann), Audiowalk, PACT Zollverein Essen

2006 Jean-Paul Dessy: „O’Clock“ / Alain Fabian: „Resonance“, Szenische Konzerte mit Ensemble Modern (Einrichtung & Video), schauspiel frankfurt / Frankfurter Positionen 06

2006 „Man kommt immer dahin, wo man hin will“, automatische Lesung, Giessen

2006 „Blick auf das Dorf vom Rande aus“, Webcam-Installation, PACT Zollverein, Essen

2002 – 2006 „sub rosa“ (mit Charlotte Könenkamp), Stadtraumintervention, Hessische Theatertage Kassel, Hope&Glory Festival Zürich, PACT Zollverein Essen, Festival Manöver Leipzig, Theaterhaus Jena, SQUATT/Ruhrtriennale Essen, Festival Theaterzwang Dortmund

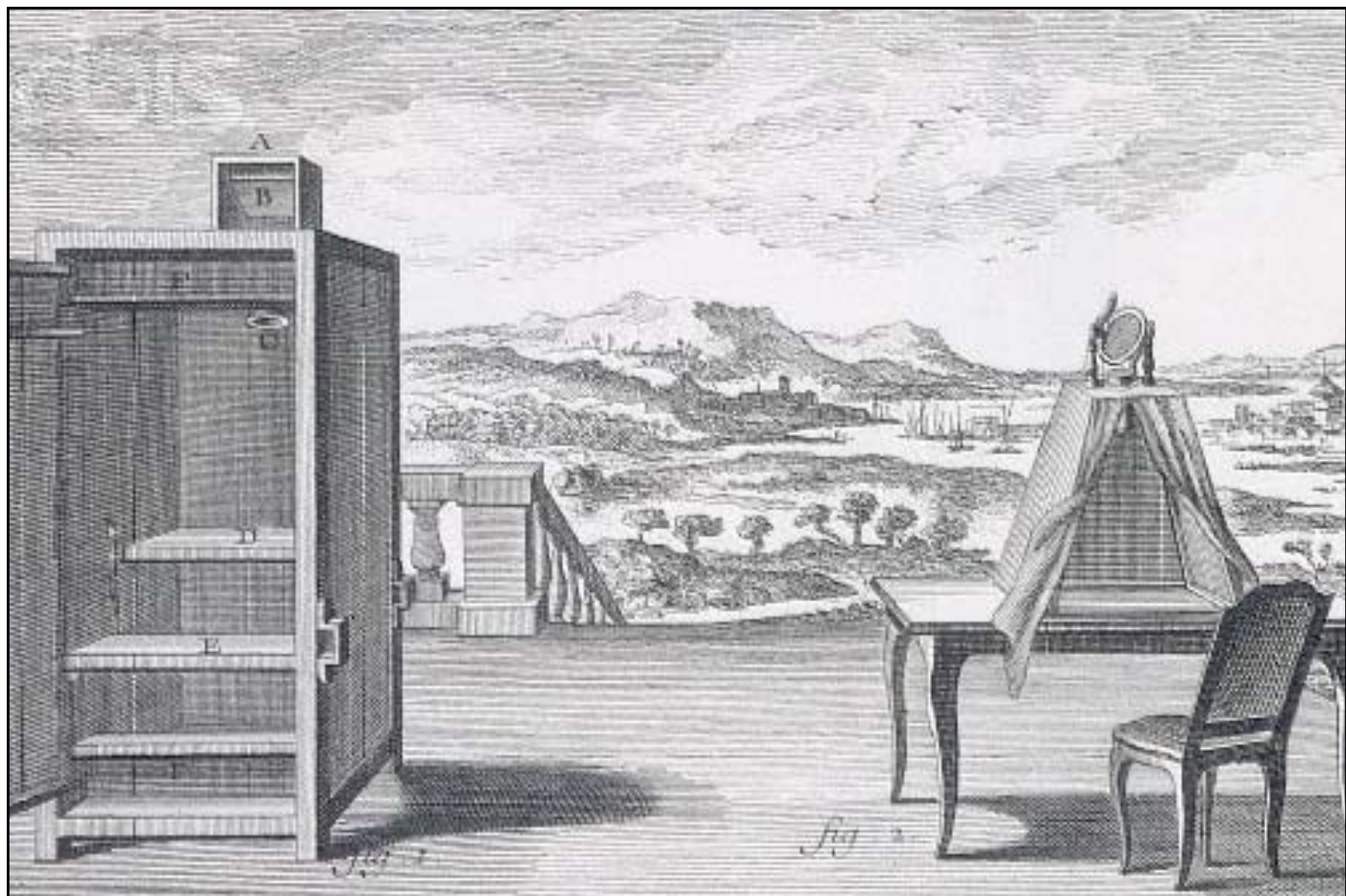


Fig. 1.

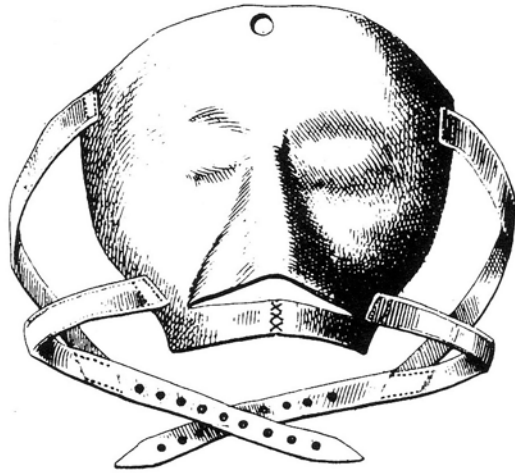


Fig. 3.



Fig. 2.

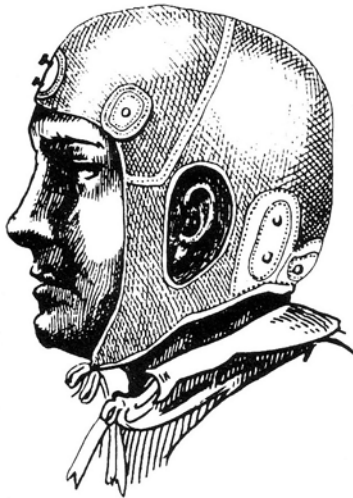


Fig. 4.

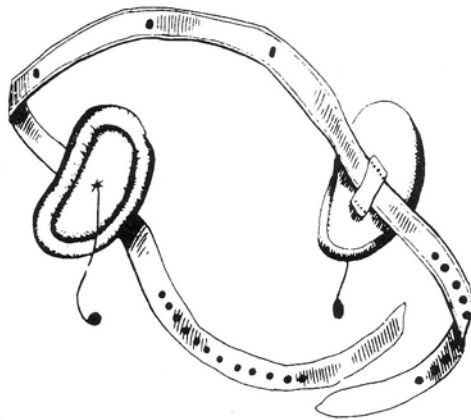


Fig. 6.

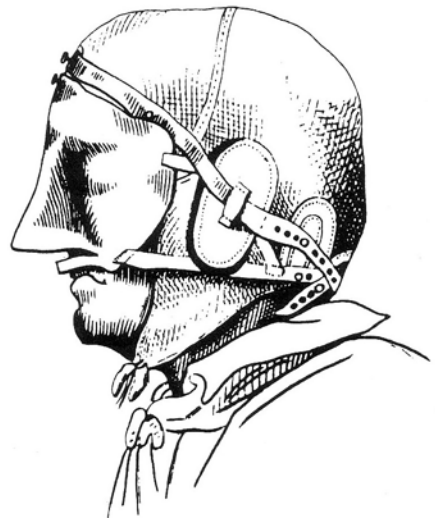
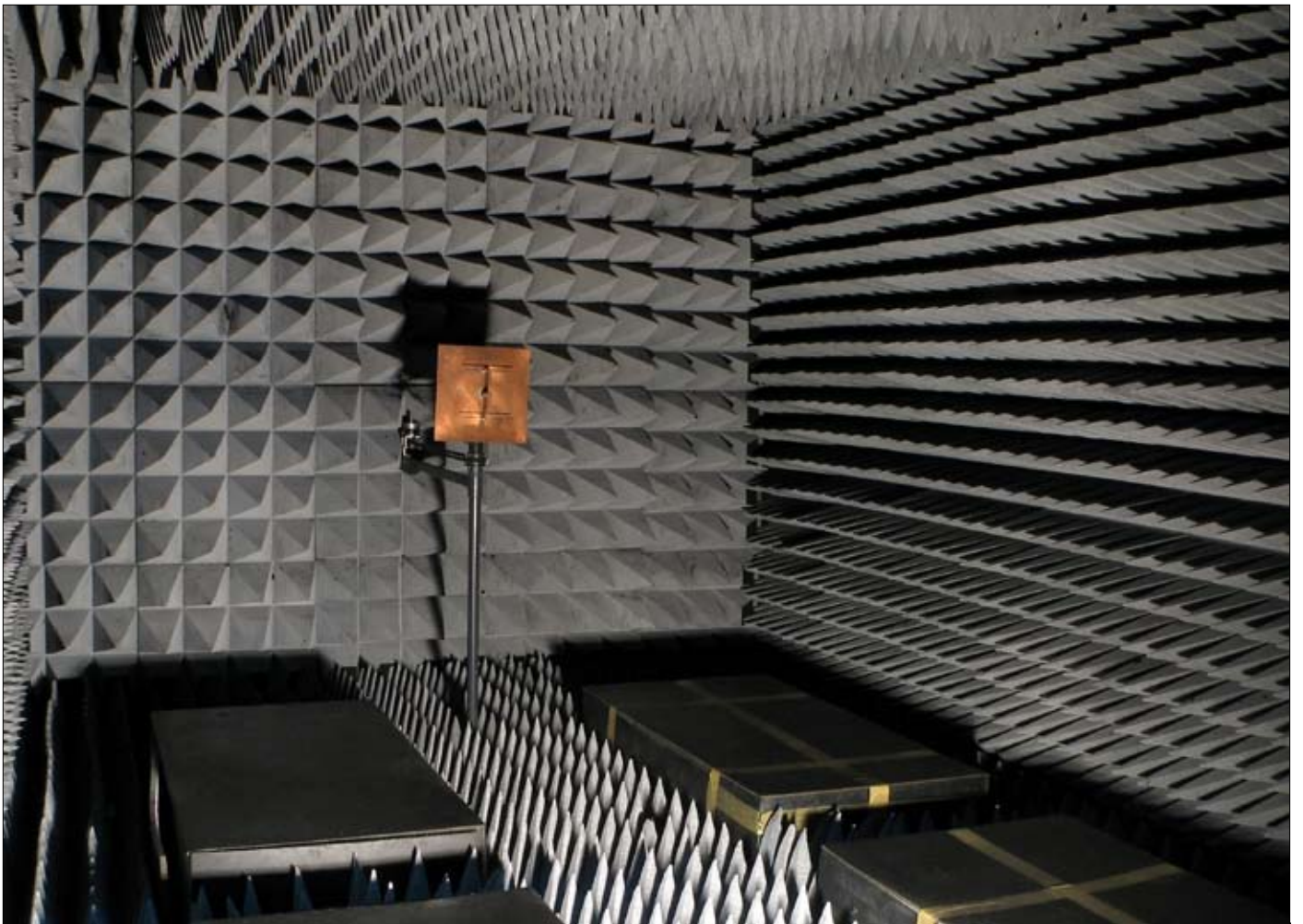


Fig. 5.





Anhang 3

Erste Kalkulation der möglichen Ausgaben

Es ist geplant, für die Ton- wie auch Videotechnik Sponsoren zu suchen, sowie einen Teil des Etats über Stiftungen und/oder Koproduzenten mit zu finanzieren.

	Anz.	Einzelbetrag	Betrag	gesamt
1. Vorbereitung				
Recherchematerial			300,00 €	
Büromaterial			200,00 €	500,00 €
2. Durchführung				
2.1. Personal				
Musiker/Performer Honorar	6	4.000,00 €	24.000,00 €	
Komposition/Musiker Honorar	2	6.000,00 €	12.000,00 €	
Text/Regie Honorar	1	6.000,00 €	6.000,00 €	
Bühnenbild Honorar	1	6.000,00 €	6.000,00 €	
Sounddesign Honorar	1	3.000,00 €	3.000,00 €	
Technische Produktionsleitung Honorar	1	3.000,00 €	3.000,00 €	
Regieassistenz Honorar	1	2000,00 €	2.000,00 €	56.000,00 €
2.2. Ausstattung und Technik				
Bühnenbau			15.000,00 €	
Kostüm	10	100,00 €	1.000,00 €	
Tontechnik (Material und Leihgebühren)			5.000,00 €	
Videotechnik (Material und Leihgebühren)			5.000,00 €	26.000,00 €
2.3. Werbekosten				
Programmheft (1000 Stück)			500,00 €	
Postkarten (2500 Stück)			200,00 €	
Plakate und Plakatierung (250St)			300,00 €	1.000,00 €
2.4. Transport und Unterbringung				
Transport			3.000,00 €	
Unterbringung			2.000,00 €	5.000,00 €
3. Nachbereitung				
Videodokumentation und DVD-Produktion			800,00 €	
Theaterfotograf			300,00 €	1.100,00 €
			Ausgaben gesamt	89.600,00 €

Kontakte:

Ole Schmidt

Kreuzstr. 3 B, 04103 Leipzig - Fax: 0341/4623997 - e-Mail: mail@oleschmidt.info

André Schallenberg

Steinstrasse 85, 35390 Giessen - Tel.: 0641 2503719 - eMail: andre.schallenberg@web.de